

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-62809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-62809)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Freitag, den 5. October 1849.

N^o 80.

Die Wahlmänner der Stadt Oldenburg.

Wahr' di Bur, de Garde kumt*).

Den unfähigsten Anstrengungen der vereinigten Kräfte von Hofleuten und Beamten, von Geburts- und Geldaristokraten ist es gelungen, eine Garde für das Wahlcollegium des Kreises Oldenburg zu stellen, würdig eines Manteuffel und nicht unwürdig, statt der Pickelhaube Michels Nachtmütze zu tragen, die man ihm jetzt in Berlin strickt. Es ist nicht unsere Absicht, das Freudengeschrei der Reaction in sein Nichts zurückzuweisen; denn die Lust der oldenburger servilen Presse, absichtlich Unwahrheiten zu verbreiten — sie spricht von einer Mehrheit von 90 Stimmen auf Seiten der Reaction, und von glänzenden Siegen bei einem Stimmenverhältniß von 17 zu 16 — bedarf eben so wenig einer Beleuchtung, als die Art, wie die Reaction jenen kadmeischen Sieg errungen hat. Es wäre hier in der That verlorene Mühe, die Triebkräfte und Schleichpfade jener Leute aus dem schmutzigen Dunkel lügenerischer Ueberredung, mißbrauchter Amtsgewalt und drückender Arbeitsherrschaft in bogenlangen Berichten in das Schlaglicht der Oeffentlichkeit zu stellen. Zur rechten Zeit und am rechten Orte wird die Thatsache einer korrumpirten Wahl, wenn nöthig den Sieg vernichten, welchen Verschlagenheit und unredliche Waffen über Offenheit und ehrliche Kampfweise davon getragen haben. In öffentlicher Berathung unter Zustimmung der versammelten

*) Im Jahre 1800 griff die Holsteinische Aristokratie die freien Dithmarschen Bauern an. Die Hauptstärke der Adligen war der Schrecken der damaligen Zeit, die sogenannte schwarze Garde unter dem Junker Sleng, so daß man die Lösung erfand: „wahr' di Bur, de Garde kumt.“ Als aber Adel und Garde bei Hemmingstedt geschlagen, der Junker Sleng vom Bauer Wimerstedt erschlagen wurde, da rief man: „wahr' di Garde, de Bur kumt.“

Wahlmänner hat die freisinnige Parthei die Männer bezeichnet, würdig des Vertrauens ihrer Mitbürger bei der Abgeordnetenwahl, während von Jenen die Einen bei verschlossenen Thüren Listen aufstellten, haltlos vor der Oeffentlichkeit, und die Andern Pläne erfanden, welche die Freien als unwürdige Niederträchtigkeiten zurückgewiesen hatten. Und wie die Parthei der Reaction einem großen Theile nach ihr Bestehen in bedienthafter Unterwürfigkeit gegen die Macht oder in dem Egoismus hat, der das Gemeinwesen zu Sonderinteressen ausbeutet; so hat sie die Macht nach unten wirken lassen, den Widerstand auf Kündigung stehender Beamten zu brechen, so hat sie militairische Disciplin zur Controle und Unterdrückung politischer Freiheit benützt, so hat sie durch Herrschaft über das materielle Interesse von Wählern deren politische Berechtigung für sich geknechtet.

Diese Parthei, welsch ein politischer Nidch, oder Stank-Topf! Offene Absolutisten gegen angebliche Demokraten, und rothe Anhänger der Kamarilla neben friedfertigen Konstitutionalisten. Wie sie sich aber auch nennen die Einzelnen, die Thatkräftigen unter ihnen wissen sehr wohl, daß ihr Ziel die Unterdrückung der Volksherrschaft, daß der Weg zu diesem Ziele rothe Reaction ist. Aber sie haben sich verrechnet, wir werden nicht in die Gassen kommen. Unsere Macht ist die Ueberzeugung des Volkes; es wäre Thorheit, wenn wir aus der sicheren Höhe in die Schufweite der Kartätschen herabsteigen wollten. Wir werden bleiben wo wir stehen, auf dem Boden der gesetzlichen Agitation, unbekümmert daß uns ungünstige Verhältnisse den gebührenden Sieg entragen. Denn wägt die Stimmen jener sogenannten Intelligenzen, wägt die Stimmen der Hofleute und Beamten, wägt die Stimmen jener Schleppträger der Macht, zählt dazu den unterwürfigen Anhang, und was wiegt der ganze Haufe, wenn ihr die wenigen Ueberzeugungstreuen abrechnet? Selbst jene vielgepriesene Intelligenz, deren

sie sich rühmen, was ist sie meistens als mittelalterliches Rüstzeug, ein Fund für Alterthümer, unserer Zeit nur lästiges Gerumpel. Wen der lebende Hauch der Neuzeit anwehte, wenn die Thore der neuen Lebensweisheit nicht verschlossen blieben, wessen Natur den Character in's Dasein zwang, wer den frischen Griff in's Leben wagte, dessen Beginnen und Enden ist That. Es kummert ihn wenig die Kenntniß der Bestandtheile des Bodens, wenn der Acker gute Früchte trägt. Seine Sache ist es nicht, in reflectirender Wohlgefälligkeit die Verhältnisse zu zerlegen. Haarspaltende Untersuchungen überläßt er gerne der Intelligenz, gut das Bestehende zu erfassen, unfähig Neues zu schaffen. Welche Schöpfungskraft in der Intelligenz ist, Deutschland hat es zu seinem Schaden an den fahelnden Altmeistern deutscher Professorenweisheit erfahren. Ihre thatenlose Intelligenz gleicht dem Saugfande der Küste, je länger man ihm Schätze anvertraut, desto unwiederbringlicher ihr Verlust. Wie in Frankfurt so in Oldenburg, die Intelligenz dient der Reaction. Ein Glück noch, wenn der Dienst unbewußt geschieht, wenn Oldenburg keinen Beitrag liefert, den hündischen Sinn deutscher Gelehrten sprichwörtlich zu machen.

Wie die Partei, so ihre Vertreter. Lassen wir sie aufmarschiren, mit schwarz-weißer Kabne und schwarz-weißem d. h. grauem Herzen. Welcher Gegensatz zunächst jetzt und vor anderthalb Jahren in der politischen Denk- und Handlungsweise dieser Männer! Welcher Umschlag, welcher Bankelmuth! voran die „Neuen Blätter“ voll souverainer Verachtung gegen das unverständige Volk. Wenn sie ihren Pfauenschwanz spreizen, sieht man hundert blinde Augen, und das Pedal? wir stehen mal beim Pfau, so mag er auch hierfür den Vergleich abgeben. Bereit, der Durchführung jeder volksthümlischen Idee in den Weg zu treten, freuen sie sich der Aussicht, die Frankfurter Thätigkeit hier aufnehmen zu können, und die neueste Amtsbeförderung eines Anderen hat den seit einigen Jahren ersehnten Kampfpreis in greifbare Umrisse gebracht. Die Gospartei nennt das Volksfreundschaft und Unabhängigkeit. Es folgt ein Beamter und ein oldenburgischer Bürger, jugendlich kräftige Stützen der konstitutionellen Volksvertretung; denn vor einigen Jahren hielten sie die Volksvertretung noch für stadtfährlich. Hier ein ehemaliger Volksvertreter, der, sein gegebenes Wort nicht zu brechen, von Frankfurt weggriffte. Welch kluger Entschluß; in Gotha galt das Wort nicht. Dort noch ein Volksvertreter, stets kampferüstet, stets voll Muth im Kampfe für Volkswohl. Er fehlt zwar zufällig, als über das Reiterregiment abgestimmt wurde, doch leidet er es, daß man seine Stimme in Regierungserlassen für den un-

bedingten Anschluß an Preußen ausbeutet, obgleich er sich außerhalb des Landtages entschieden gegen den unbedingten Anschluß ausgesprochen hat. Doch genug der Einzelheiten; nicht will ich ferner beschreiben, wie der Eine dahin strebte, Volksschullehrer für hochgeborene Kinder zu sein, wie der Andere das Wohl der niederen Volksklassen im Syrupstopfe erforscht, wie Jener sich den Zutritt zu den Schröpfköpfen des Staates offen halten will. Ginge ich bis zum Trommelschläger hinab ich fände kaum Einen, von dem ich Besseres zu sagen wüßte. Nur dies noch im Allgemeinen: die maßlosen Angriffe dieser Partei gegen zu freie Gesetzesvorlagen des Ministeriums (Gemeinde-Ordnung, Pensionsgesetz etc.) werden wesentlich dazu dienen, das Ministerium zu stützen, von dem ein Anhänger jener Partei sagte: es sei zu freisinnig, während ein Anderer auf dem Landtage protestirte, als der Abg. Wibel vom Vertrauen gegen dasselbe sprach. Ihre Schmähungen auf die Volksvertretung und das Staatsgrundgesetz endlich bekunden ihren konstitutionell-gesetzlichen Standpunkt. Und das sind die Säulen des Ministeriums, das sollen die Hüter des Konstitutionalismus sein, das sind die unabhängigen Bürger, die muthigen Vorkämpfer der Freiheit, die edlen Volksfreunde, Männer weder Fürsten- noch Volksgunst anstrebend.

Bauer, hüte dich vor dieser Garde. Schon halten sie, ihrer Entstehung würdig, heimliche Versammlungen, von denen sie die wenigen Männer des Volkes ausschließen, welche aus der Wahlurne hervorgegangen sind. Wer das Licht scheut, dessen Bewußtsein ist ein schlechtes. Schlechtes treiben sie bei verschlossenen Thüren und gegen das Volk ist ihr Treiben gerichtet. Sie entwerfen den Plan, die Freiheiten des Volkes, selbst die staatsgrundgesetzlich feststehenden, zu unterdrücken. Diese Verschwörer, sie führen die Wohlfahrt, das Recht und die Freiheit des Volkes stets auf der Zunge. Aber seht ihnen ins Herz, ihr findet nur sie selbst darin; seht ihnen in den Geldbeutel, und ihr findet ener Geld darin; seht ihr Handeln an, sie halten sich für die allein Berechtigten. Aber die Natur läßt sich auch in Worten nicht ganz verleugnen, und jenes Paradoxon ist nur halb wahr, daß uns die Sprache gegeben ward, unsere Gedanken zu verbergen.

Es bedarf keines großen Scharfsinns, um zwischen den Zeilen ihrer öffentlichen Organe die Sehnsucht nach der Rückkehr der alten Beamtenwillkühr zu lesen. Daher wird sich ihr nächster Angriff gegen den Entwurf einer freien Gemeindeordnung richten. Denn Vernichtung der Freiheit im Einzelnen ist auch Vernichtung der Freiheit im Ganzen; eine freie Gemeindeordnung unterdrücken,

das heißt die Volksschule der Freiheit unterdrücken; der Kampf gegen eine freie Gemeindeordnung ist Kampf für die Macht des Beamtenstandes. Ihr aber, die ihr Freiheit wollt, die ihr das Volk immer mehr zur Freiheit heranbilden und die Vormundschaft der Beamten vernichten wollt, ihr werdet eine freie Gemeindeordnung als eine feste Burg des Volkswohles verteidigen. Eure Gegner sind indeß nicht allein Bürokraten von Fach, sondern auch die, welchen ein volksthümlich eingerichteter Staat die Quellen ihres Verdienstes zerstört, die Quellen, welche ihnen bisher in übermäßigen Gehältern, unerschwinglichen Militäretats-Lieferungs-Contracten und dergleichen flossen. Diese Geldmänner, deren nächste Sorge der eigne Geldbeutel, haben aber auch ein anderes unmittelbares Interesse am künftigen Landtage. Es wird sich dort darum handeln, die drückende Abgabenlast zum Theil dem Landmanne abzunehmen und auf die Schultern der Capitalisten zu legen. Die Geldmänner werden sich bemühen, wenn nicht Alles, doch so viel als möglich von sich ab- und dem Bauer zuzuwenden. Auch an solchen fehlt es nicht, die, als Besitzer adelig freigesewener Ländereien, das schrittweise wieder erringen möchten, was ihnen im Sturme genommen ist. Ist uns doch einer der Wahlmänner aus öffentlichen Anzeigen als Führer der widerspenstigen Adligfreien bekannt. Und im Entschädigungs- und Ablösungsgesetze läßt sich mancher Grotten der Thaler wiedergewinnen, welche das Staatsgrundgesetz den Bauern zugesprochen, den Zehnt- und Gutsherren aber abgesprachen hat.

Durch gemeinsames Interesse verbunden, wird die Garde uns in geschlossenen Reihen entgegenrücken, und ihr, wackere Männer vom Lande, seid berufen, den Kampf mit ihnen am Wahltage zu bestehen. Seid einig und brav. Und wenn dann alles Schleißen, alle Mühe nur gedient hat, die Niederlage der Reaction desto vollständiger zu machen, dann wird es heißen:

Wahr' di Garde, de Bur kumt. |.

Die Reaction's-Partei,

oder, wie man sie in Folge der Oldenburger Wahlen zu nennen pflegt, die Aristocraten, posamen in ihren Blättern, den „Neuen Blättern“ und in Heinrich Lambrechts und einiger Collaboratoren Redaktions-Nebungen (ich mag keine Lüge niederschreiben, daher nenne ich das Ding nicht „Volk'sfreund“) gewaltig über einen angeblich errungenen Wahlsieg. Angeblich, sage ich, denn sehen wir uns die Sache genauer an, so hat die Reactionspartei nichts weniger als gesiegt, im Gegentheil eine moralische Niederlage erlitten.

Freilich will uns Heinrich Lambrechts Blatt durch arithmetische Belustigungen, in welchen mit 18000, 13000, 12000, und der Henker mag wissen wie viel Tausende von Stimmen noch sonst umher geworfen wird, weiß machen, daß die Aristocraten mit 1200 und so und so viel Stimmen die conservative Partei (das sind jetzt die Demokraten) unterdrückt habe. — Allein jeder Schulknabe weiß, daß nur etwa 12 bis 1300 Stimmen abgegeben werden konnten, daß nur etwa 1000 Wähler wirklich gestimmt haben, also von 18000, 13000 und 12000 Stimmen keine Rede sein kann. Es ist zu dumm — Punktum.

Die „Neuen Blätter“ zeigen, daß sie besser rechnen, wenigstens gut addiren und subtrahiren können. Für die Aristocraten eine kleine Addition — schreibe flugs = 450, für die Demokraten eine große Subtraction — schreibe flugs = 360. Facit — wir haben gesiegt.

Wer möchte aber auch zweifeln daß die „Neuen Blätter“ nicht zu rechnen verstehen, nachdem sie uns in ihrer Nr. 77. S. 320 die „Geldopfer zu Lasten der 21“ so haarscharf vorgerechnet haben, daß kein Glas Bier, welches ein Wähler bei Gelegenheit der Wahl trinkt, außer Anschlag geblieben ist. Mich wundert, daß sie bei ihrem Rechen-talent keine größere Summe als 5445 Rthlr. haben herausbringen können, selbst mit Benutzung des dritten Postens, der so lautet: Rechnet man, daß jeder Urwähler durch die Wahlhandlung für 15 gr. Cour. an seiner Arbeit verliert und dabei 3 gr. Cour. verzehrt = 18 gr., so betrüge dies für 11250 2812 Rthlr. 36 gr.

Wir wollen doch einmal subtrahiren:

5445 Rthlr.	
abgezogen 2812 „	36 gr.

Bleiben 2632 Rthlr. 36 gr.

und noch ein bißchen weiter rechnen:

Das Kavallerieregiment kostet im Jahre 1849 nach dem Voranschlag der Staatsausgaben 194,988 Rth. 56 gr., das macht täglich 537 „

Die von den „Neuen Blättern“ berechneten „Geldopfer zu Lasten der 21“ kommen gleich den Kosten des Kavallerieregiments für 5 Tage.

Mich wundert, daß die „Neuen Blätter“ oder Heinrich Lambrechts Blatt uns noch niemals vorgerechnet haben, was von unserer ganzen Staatseinnahme nach Abzug

der Militärkosten 816,659 Rthlr.

der Civilliste 170,000 „

noch übrig bleibt. Die „Neuen Blätter“ wissen sehr scharf zu rechnen und Heinrich Lambrechts Blatt versteht

mit Tausenden zu experimentiren. Stellen wir diesen einmal dieses Rechenexempel.

Doch ich wollte den Wahlsieg berechnen. Ich mag aber keine Zahlen aus dem Winde greifen, bleibe daher bei der Buchstabenrechnung.

A. Auf Seite der Reactionspartei (der Aristocraten) standen:

- a. der ganze Hof vom Hofmarschalle bis zum Thürsteher;
- b. das Officiercorps mit wenigen Ausnahmen;
- c. fast die ganze Beamtenwelt bis zu den Nachwächtern herab;
- d. alle Geldsäcke in Oldenburg;
- e. Bürger und Handwerker, die, characterlos wie sie sind, gerne in sogenannte vornehme Gesellschaft sich eindrängen, wo sie während der Wahlstage ein freundliches Gesicht, später aber nur den Rücken ihrer vermeintlichen Gönner sehen;
- f. das arme dumme Volk, welches den Einflüssen und Bearbeitungen der Classen unter a. bis e. aus leicht begreiflichen Gründen nicht zu widerstehen vermag.

Summa . . . 497

B. Auf Seite der conservativen Partei (der Demokraten) standen:

- a. alle Männer, die den Muth haben für ihre Ueberzeugung einzustehen, die das, was wir seit den Märztagen erungen, conserviren d. h. erhalten, in Acht nehmen, schützen, die unsere freisinnige Staatsverfassung nicht verpfuschen lassen wollen;
- b. derjenige Theil des Volks, der den Einflüssen der Reactionspartei zu widerstehen vermag und so viel gesunden Menschenverstand hat, um einzusehen, daß diese schwerlich mit der neuen Zeit sich befreunden kann und ihr Zurückdrängen in die gute alte Zeit trotz aller liberalen Heuchelei durchschaut.

Summa . . . 474.

Meine Rechnung ist richtig.

Von der Liste der Reactionspartei (Aristocraten) — ich meine die Liste mit den beiden schwarzen Händen — der Volkswig nannte sie Glacehandschuhe — hat die meisten Stimmen Buchhändler Berndt 497. Von der Liste der conservativen Partei (der Demokraten) mit dem Wahlspruch: „Wir leben in einer constitutionellen Monarchie. Auf den Grund unserer Staatsverfassung und in treuer Anhänglichkeit an dieselbe wählen wir unsere Wahlmänner und sollen diese unsere Vertreter wählen“ — hatte die meisten Stimmen Bibel, der gefürchtete und deshalb geschmähte, verläumdete Bibel 474.

Trotz alledem sitzen die Demokraten den Aristocraten mit 400 bis 450 Stimmen dicht auf den Fersen. Sechs von ihnen, voran Bibel, haben die Linie der in Folge öffentlichen Nothschretes Mann für Mann stehenden Reactionärs durchbrochen.

Die 28 Wahlmänner von der Aristocratenliste fürch-

ten die 6 von der conservativen Partei, so daß sie in geheimen Winkelversammlungen ihre Pläne schmieden; 28 verkriechen sich vor 6. Doch über diese geheimen Wahlmänner-Conventikel nächstens mehr.

Ein Conservativer d. h. ein Democrat.

Die Menagerie des Herrn van Aken,

jetzt im Besitz des Herrn Kreuzberg,

ist hier während der Marktzeit aufgestellt und wird auf vielfachen Wunsch des Publikums noch bis Mitte der nächsten Woche gezeigt werden. Diese außerordentliche Sammlung der schönsten und seltensten Thiere aller Zonen, vom Löwen aus der Barbarei bis zum Eisbären am Nordpol, ist die beste und reichste, die hier je gesehen worden. Höchst interessant ist die Dressur der Thiere; Herr Kreuzberg weiß die grausamsten und stärksten derselben durch einen Blick zu regieren, ohne irgendwie zu Gewaltmaßregeln seine Zuflucht nehmen zu müssen.

Da hier eine solche Sammlung sobald wohl nicht wieder gezeigt werden dürfte, so mag das Publikum diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen.

Kirchliches.

Vom 28. Sept. bis 4. Octbr. sind in der Oldenb. Gemeinde

I. Copulirt: 94) Carlten Heinrich Kröger und Anna Bernhardine Bischof, Stau.

II. Getauft: 231) Adolph Dietrich Magnus Harms Denneschwer. 232) Henriette Caroline Harbers, Oldenburg. 233) Anton Dietrich Heinrich Niemann, Haarenthor. 234) Marie Helene Hunte, Oldenburg. 235) Helene Margarethe Wilken, Vornhorst.

III. Beerdigt: 198) Brinkmann, ungetauft, Oldenburg, 5 J. 199) Heinrich Knugen aus Rastere, Hospital, (starb in Folge eines Falles) 17 J. 200) Wilhelmine Auguste Helene Frühstüd, Oldenburg, 2 M. 201) Johann Dietrich Frerichs von Ofen, Hospital, 19 J. 202) Johann Heinrich Nicolaus Schlicmann, Oldenburg, 76 J. 203) Henriette Marie Friederike Meyer, Oldenburg, Hospital, 20 J. 204) Johann Berend Küther aus Aylhorn, Hospital, 22 J.

Sonntag, den 7. October, predigen in der Lambertikirche:

Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: „Kirchenrath Clausen. „ 9 1/2 „
Nachm.-Pred.: „ Pastor Greverus. „ 2 „

Für die politischen Flüchtlinge in der Schweiz sind ferner eingegangen: von B. aus Fr. a. M. 24 gr.; von C. 36 gr.; von F. 1 Rthlr.

Erklärung. — Auf den Wunsch des Herrn Anwalt Nieboer in Neuenburg erklären wir, daß derselbe nicht der Einfender des Artikels: „Die Heulerwähler im Kirchspiel Zetel“ in Nr. 78. d. Bl. ist.

Einsendungen werden unter der Adresse:
An die Redaction des Beobachters in Oldenburg
in der Verlagshandlung von Gerhard Stalling unfrankirt angenommen.

Redacteur: Wilhelm Gakberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VI. Jahrgang.

Dienstag, den 9. October 1849.

N^o 81.

Was ist die wichtigste Aufgabe des nächsten Landtags?

Unsre Tagespolitiker antworten vielfältig auf die obige Frage: das Preußenbündniß! — das Ministerium Schloiser! — das Deficit! — das Kavallerieregiment!

Die wichtigste Frage aber, wichtig nicht bloß für uns und die nächste Zeit, sondern die wichtigste für die kommenden Geschlechter und unser ganzes Staatsleben und bürgerliches Gedeihen, das ist: die **Gemeindeordnung**, und, was mit ihr zusammenhängt: die neue Einrichtung der Verwaltungsbehörden.

Wie es in Verwaltungssachen bisher gegangen ist, wissen wir. Der Kirchspielsvogt berichtete an das Amt, das Amt berichtete an die Kammer oder die Regierung und dort wurde entschieden. In diesen beiden Collegien hatten sich gewisse Ansichten festgesetzt, die sich von den älteren Mitgliedern auf die jüngeren vererbten; und zu Amtsmännern wählte man vorzugsweise die Secretaire dieser Behörden, welche gut angenommen hatten. So gab es denn Amtsmänner mit Kammeransichten und Amtsmänner mit eigenen Ansichten; die letzteren stürzten aber oft mehr als sie nützen konnten.

Dem Staatsgrundgesetze liegt nun ein anderer Plan zum Grunde: Die Kammer und Regierung sollen aufhören; die 24 Ämter sollen in 7 verwandelt werden*), nämlich in Kreisämter; ein großer Theil der bisherigen Geschäfte der Ämter soll den Gemeinden zufallen, namentlich ihren Bürgermeistern; das Uebrige geht an die Kreisämter, denen für die Entscheidung eine Anzahl frei gewählter Kreisräthe zur Seite steht; über den Kreisämtern steht dann, ohne abschwächende Mittelstufe, das verantwortliche Ministerium. So treten Gemeinde und

*) Das rißt ja aber ein gewaltiges Loch in den Staatskalender, und wie manche einträgliche Stelle geht dabei verloren!

Staat in das richtige Verhältniß zu einander und die lebendige Anschauung kommt zu ihrem Recht. — Ist dies aber die Aufgabe des nächsten Landtages und werden unter unseren Wahlmännern vom Lande wohl nur wenige sein, welche von dem bisherigen Gange der Verwaltungssachen nicht schon Erfahrungen genug gemacht haben, um von der hohen Wichtigkeit dieser Aenderung durchdrungen zu sein. Obgleich man freilich von anderer Seite auch schon viel Einwendung dagegen hört, so wäre es vielleicht nicht undienlich, mit Jedem, welcher in den Landtag gewählt werden soll, ein kleines Examen darüber anzustellen, wie er über diese Dinge denkt. Mögen unsre Wahlmänner das nicht vergessen!

Die Gemeindeordnung!

Heute lese ich im s. g. Volksfreunde eine Berechnung, was die neue Gemeindeordnung mehr kosten wird, als sie bisher kostete. Was uns dies gute Blatt doch alles aufzubinden strebt. — Gottlob herrscht noch so viel gesunder Menschenverstand im Volke, daß es selbst sieht, wo es Noth thut, und Verdächtigungen neuer Einrichtungen zurückweist, die so offen zu Tage liegen. Erst frage ich, braucht man bei der neuen Einrichtung denn ein solches Beamtenheer, und zweitens hat der Bürgermeister einen Gehalt nöthig wie die volksfreundlichen Blätter ihn vorschlagen? wenn aber auch, so haben die genannten Blätter den Gehalt der bisherigen Beamten viel zu niedrig angeschlagen, weil die Amtsleute meistens über 1000 Rthlr. jährlich haben, dann aber unberücksichtigt gelassen, was sie dem Volke an Nebenporteln, Fuhrkosten, Copialien aus dem Beutel ziehen, und endlich, und dies ist die Hauptsache, was das Beamtenthum den Gemeinden durch verkehrte Verwaltung der Gemeindefachen kosten. Wie mancher Beamte giebt aus